

Rezension: Thomas Zoglauer: Tödliche Konflikte. Moralisches Handeln zwischen Leben und Tod

Krause, David

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krause, D. (2009). Rezension: Thomas Zoglauer: Tödliche Konflikte. Moralisches Handeln zwischen Leben und Tod. [Rezension des Buches *Tödliche Konflikte: moralisches Handeln zwischen Leben und Tod*, von T. Zoglauer]. *Totalitarismus und Demokratie*, 6(1), 142-144. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-318449>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Thomas Zoglauer, *Tödliche Konflikte. Moralisches Handeln zwischen Leben und Tod*, Stuttgart 2007 (Omega Verlag), 319 S.

Im Zentrum des antiken Dramas steht das Dilemma. Wie sich der tragische Held auch entscheidet, er entscheidet sich falsch. Er ist gezwungen, zwischen zwei Übeln zu wählen. Thomas Zoglauer zeigt in seinem lesenswerten Buch „Tödliche Konflikte. Moralisches Handeln zwischen Leben und Tod“ eindrucksvoll, dass viele Konflikte unserer Zeit Konflikte dieses Zuschnitts sind. Darf man ein Passagierflugzeug, das in ein Hochhaus zu stürzen droht, abschießen? Ist Folter unter bestimmten Bedingungen erlaubt? Ist aktive Sterbehilfe moralisch vertretbar? Haben menschliche Embryonen ein Recht auf Leben? Kann Terrorismus moralisch gerechtfertigt sein?

Dies sind einige der Fragestellungen, denen Zoglauer in seinem Buch auf umsichtige und anschauliche Art und Weise nachgeht. Er erläutert facettenreich das jeweilige Thema, geht auf bereits von anderen Autoren genannte wichtige Argumente ein und urteilt schließlich aus seiner eigenen Warte. Es versteht sich von selbst, dass Zoglauer die einzelnen Themen nicht vollständig und erschöpfend behandelt. Dies ist weder möglich noch vom Autor gewollt. Zoglauer greift einzelne Fallbeispiele heraus (und da ist ihm eine gute, da aktuelle und philosophisch relevante Auswahl gelungen), untersucht diese und bietet auf diese Weise eine Hilfestellung bei der Lösung moralischer Konflikte.

Normenkonflikte – das zeigen die von Zoglauer behandelten Fallbeispiele eindringlich – zwingen den Betroffenen, zwischen zwei Übeln zu wählen. Den alten Griechen war klar, dass die vermeintlich einfachste Lösung des Problems, nämlich das kleinere Übel zu wählen, das Problem bloß verschiebt. Denn, so fragt Zoglauer lakonisch, „was ist das kleinere Übel?“ (11) Eine Kernthese des Buches lautet, dass es auf diese Frage keine eindeutige Antwort gibt. Normenkonflikte, so Zoglauer, sind nicht eindeutig lösbar. Wie man sich auch entscheidet, man entscheidet sich falsch: „Aus einem Normenkonflikt kommt man nicht mit weißer Weste heraus. Selbst wenn man das kleinere Übel wählt, ist die Handlung immer noch ein Übel, bei der man sich die Hände schmutzig macht“. (17)

Die „weiße Weste“ versprechen nach Ansicht von Zoglauer auf jeweils ihre Art und Weise der *moralische Rationalismus* und der *Utilitarismus*. Mit diesen beiden moralphilosophischen Positionen setzt sich Zoglauer in seinem Buch auseinander. Der *moralische Rationalismus* gehe davon aus, dass es Normenkonflikte in Wahrheit gar nicht gebe, und rate dem Betroffenen, sich strikt an bereits bestehende Regeln zu halten und diese auf den Einzelfall anzuwenden. Er könne auf ein widerspruchsfreies System von Normen zurückgreifen, das objektive Gültigkeit habe. Der *Utilitarismus* hingegen schlage dem Betroffenen vor, die Handlung zu vollziehen, die den größten Nutzen hervorbringe. Doch diese beiden Versuche sind in den Augen von Zoglauer zum Scheitern verurteilt, da sie

die für Normenkonflikte charakteristische Problematik im Grunde leugneten: „Moralische Dilemmas zeigen die Grenzen ethischer Rationalität auf, indem sie uns bewusst machen, dass nicht jeder Konflikt eindeutig durch die Anwendung universeller Regeln auf Einzelfälle gelöst werden kann.“ (9)

Zoglauer wendet stattdessen bei seiner „Lösung“ von Normenkonflikten die auf J. Rawls zurückgehende *Methode des Überlegungsgleichgewichts* an, nach der Normen auf ihre Kohärenz innerhalb des Normensystems, in dem sie verankert sind, überprüft werden. Diese Methode entfaltet Zoglauer in Anlehnung an J. Rawls, Th. Kuhn, M. De Paul und M. Walzer im Schlusskapitel seines Buches.

Zoglauer geht von der Beobachtung aus, dass uns bei den meisten Normenkonflikten die Moralphilosophie nicht weiterhilft. Entweder wissen wir nicht, welchen moralischen Regeln wir folgen sollen, da zwei oder mehrere Normen miteinander kollidieren. Oder aber wir wissen, welchen moralischen Normen wir folgen sollen, diese widersprechen aber unserer moralischen Intuition. In solchen Fällen solle man sich bemühen, Verstand und Gefühl wieder in Einklang zu bringen und so ein Überlegungsgleichgewicht herstellen. Das heißt nach Zoglauer: Entweder wir modifizieren die moralische Regel oder wir halten an der Regel fest und verändern stattdessen unsere moralische Intuition. Und im ersten Fall? Widersprechen sich zwei Normen, dann müssen wir eine Präferenzentscheidung treffen und einer der beiden Normen den Vorzug geben. Zwar, so räumt Zoglauer ein, „wird es uns wohl nie gelingen, ein völlig widerspruchs- und konfliktfreies System von Normen aufzustellen, aber das Ziel der Konfliktlösung sollte es sein, eine möglichst weitgehende Kohärenz der Normen untereinander herzustellen.“ (22) Wie diese Kohärenz im Einzelnen herzustellen ist, kann natürlich nicht pauschal beantwortet werden. Versuchte Zoglauer dies, widerspräche er seiner Grundannahme, der zufolge Normenkonflikte nicht eindeutig lösbar sind. Man hätte sich aber doch gewünscht, Zoglauer hätte an mindestens einem seiner Fallbeispiele en Detail gezeigt, wie man die von ihm geforderte Kohärenz herstellen kann. Dies geschieht leider nur ansatzweise.

Normenkonflikte sind nicht eindeutig lösbar. Auch die mittels der Kohärenzmethode gewonnenen Lösungen können sich als falsch herausstellen und sind daher grundsätzlich offen für Alternativen. Damit rückt der Kohärentismus in gefährliche Nähe zum moralischen Relativismus. Zoglauer bestreitet diese Nähe: Es gebe bestimmte Werte und Normen (genannt wird das „Streben nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ (303)), die universal gültig sind. Auf diese Weise lasse sich mit Hilfe der Methode des Überlegungsgleichgewichts (in Anknüpfung an M. Walzers Idee einer *Minimalmoral*) ein Kernbereich der Moral als universalgültig ausweisen. Gleichwohl weist Zoglauer darauf hin, dass Moral kein festes System, sondern steter Veränderung unterworfen sei: „Der Kohärentismus verabschiedet sich von dem Traum, ein philosophisches System nach einem vorgegebenen Plan auf festen Fundamenten errichten zu können.“ (305 f.) Zoglauer unternimmt damit, was die Begründung von Normen angeht, den Versuch eines Mittelwegs: Einerseits seien die mittels der Kohärenzmethode

gewonnenen Regeln und Intuitionen stets offen für Revisionen, andererseits aber gebe es einen Kern universalgültiger Regeln, für die das nicht gelte. Auf diese Weise lasse sich sowohl der Fundamentalismus auf der einen als auch der Relativismus auf der anderen Seite vermeiden.

Wer abschließende Antworten auf die moralischen Fragen unserer Zeit erwartet, wird sicherlich enttäuscht werden. Darum geht es Zoglauer aber auch, wie gesagt, gar nicht. Zoglauer will eine Hilfestellung bei der Lösung moralischer Konflikte bieten und dies ist ihm zweifellos gelungen. Folgerichtig wendet sich das Buch an eine breite Leserschaft. Es zeichnet sich durch eine verständliche und schnörkellose Sprache aus, komplizierte Formulierungen und Argumentationen werden vermieden. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch, dass viele spannende Fragen, die Zoglauer in seinen Überlegungen berührt, offen bleiben. Etwa: Wie lässt sich mit Hilfe der Methode des Überlegungsgleichgewichts eine Minimalmoral begründen? Lässt sich der moralische Relativismus auf die von Zoglauer vorgeschlagene Art und Weise tatsächlich vermeiden? Können der Rationalismus und der Utilitarismus wirklich keinen Beitrag zur Lösung von Wertekonflikten leisten? Man hätte sich gewünscht, dass Zoglauer diesen Fragen nachgeht.

Das Verdienst des Buches liegt darin, zum einen die moralischen Fragen und Probleme unserer Zeit (Folter, Sterbehilfe, Luftsicherheitsgesetz, Terrorismus etc.) anhand anschaulicher Beispiele darzustellen und zum anderen Orientierungshilfe im Umgang mit diesen Problemen zu bieten.

David Krause, Philosophisches Institut der RWTH Aachen, Eilfschornsteinstraße 16, 52056 Aachen.